Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 74 (1995)

Artikel: Ein delphisches Rätsel? : Pythisches, Pythagoreisches und Seleukidisches zu Bronzemünzen des Demetrios I. Soter, 163-150 v. Chr.

Autor: Fischer, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THOMAS FISCHER (†)

EIN DELPHISCHES RÄTSEL?

*Pythisches, Pythagoreisches und Seleukidisches zu Bronzemünzen des Demetrios I. Soter, 163–150 v.Chr.**

Tafel 1

1. Einleitung

Der letzte Seleukide, der Rom noch ernsthaften Widerstand zu leisten vermochte – Alfred Freiherr von Gutschmid nannte ihn «einen der begabtesten des reichbegabten Seleukidengeschlechts»[1] –, war Demetrios I., der von 162–150 v.Chr. über Syrien, Palästina, das Zweistromland und westliche Teile des Iran regierte.[2] Die häufigsten Bronzemünzen dieses Herrschers, die gewöhnlich eine Zahnung des Randes aufweisen und der Prägegruppe bzw. -stätte «Antiochia am Orontes», dem

* Dieser Artikel lag als Entwurf bei der SNR, als im Januar 1994 die Nachricht von Thomas Fischers tragischem Tod eintraf. Die hier publizierte Fassung, die Fischers Text entspricht, wurde von Dieter Salzmann und Silvia Hurter redigiert. Die Fussnoten bestanden zum guten Teil erst aus handschriftlichen Stichworten und sind nicht im vollen Umfang wiedergegeben. Ein besonderer Dank gilt Prof. W. Burkert, der sich hilfreich pythagoreischer Probleme annahm.

Thomas Fischer hatte den Artikel Maria und Max Hegner gewidmet und sich bei verschiedenen Mitarbeitern und Museumskollegen für Hilfe und Material bedankt.

Zusätzlich zitierte Literatur

Babelon E. Babelon, Les rois de Syrie, d'Arménie et de Commagène (Paris 1890).
CSE A. Houghton, Coins of the Seleucid Empire from the Collection of Arthur Houghton (New York 1983).

[1] A. von Gutschmid, Geschichte Irans ... (Tübingen 1888 = Graz 1973), 43, zitiert bei H. Volkmann, Klio 19, 1925, 405[2]. Zur Person von Gutschmids, dessen Grab in Tübingen noch zu meiner Zeit bestand, siehe Th. Nöldeke in der Vorrede zu seiner Geschichte Irans und H. Bengtson in: Neue Dt. Biographie 7 (1966), 348.

[2] Zum geschichtlichen Rahmen vgl. etwa C. Préaux, Le monde hellénistique, 1 (Paris 1978), 172f.; E. Will, Histoire politique du monde hellénistique (323–30 av. J.- C.), 2 (Nancy 1982) 365ff.. E. S. Gruen, The Hellenistic World and the Coming of Rome. (Berkeley 1984), 664ff. Habicht in: CAH[2] 8 (1989), 355ff. H.-J. Gehrke, Geschichte des Hellenismus (München 1990), 127 u.ä. P. Green, Alexander to Actium (Berkeley/Los Angeles 1990), 440ff. Zur Regierungszeit des Demetrios s. Verf., Seleukiden und Makkabäer (Bochum 1980), 201f. Nach J. Oelsner, Materialien zur babylonischen Gesellschaft ... (Budapest 1986), 274, endete die Herrschaft des Demetrios spätestens am 23. April 150 v.Chr.

heutigen Antakya im türkisch-syrischen Grenzgebiet, zugewiesen sind,[3] bilden eine Reihe von vier Wertstufen, die stilistisch stark variieren:[4]

Lepton (kaum Kollybos) (?) oder Hemichalkon (?); etwa 2.5 g. *Taf. 1, 1.*

Vs. Drapierte Büste der Artemis mit Haarknoten und Stephane vor Jagdgerät (Bogen und Köcher).[5] Perlkreis.
Rs. Nackter und kindlicher (?) Apollon[6] mit Pfeil und Bogen. ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ links.

Chalkus; etwa 4–5 g. *Taf. 1, 2.*

Vs. Pferdeprotome mit Zügel. Perlkreis.
Rs. Elefantenkopf.[7] ΒΑΣΙΛΕΩΣ oben, ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ unten.

Dichalkon; etwa 7–9 g. *Taf. 1, 3.*

Vs. Drapierte Büste der Artemis mit Haarknoten und Stephane vor Jagdgerät (Bogen und Köcher). Perlkreis.
Rs. Jagdgerät (Bogen und Köcher). ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ links.

Tetrachalkon; etwa 15–17 g. *Taf. 1, 4.*

Vs. Büste des Apollon mit langem Haar und Lorbeerkranz vor Jagdgerät.[8] Perlkreis.

[3] Die übliche Zuschreibung an namentliche «Prägestätten» kritisierte der Verf. in SNR 65, 1986, 65ff. Eine grössere Studie zu diesem Thema fehlt. (In Vorbereitung ist ein Typen-Corpus der seleukidischen Münzprägung durch A. Houghton und C. Lorber. Anm. der Redaktoren).

[4] BMC 49 Nr. 60f., S. 80, 1–4 (z.T. Demetrios II. zugeschrieben); Babelon 721–9, 732f. (728 wiegt nur 6.46 g, zeigt eine entspannte Bogensehne und fällt auch sonst durch einen eigenartigen Stil auf). SNGCop. 239–43; CSE, 169–72. In der ganzen Reihe ist die Stempelstellung gewöhnlich ↓; die Stücke tragen zumeist auf der Vs. und der Rs. je einen Zentralpunkt. Hauptbestandteile sind Kupfer, Blei und Zinn; sie sind eher duodezimal (12 : 6 : 1) als dezimal (10 : 5 : 1) gewichtet: nach Tab. 8 enthält der Grundwert M 1–5 einen höheren Kupferanteil als das Dichalkos M 6–10, was aber bei jeweils fünf Proben ein Zufallsergebnis sein kann (F. zitiert hier einen nie fertiggestellten Artikel, der in Zusammenarbeit mit C. Frigge und E. Juckwerth entstehen sollte).

[5] Auf den mir nach Gips oder Fotos bekannten Exemplaren sind Stephane und Jagdgerät (oder nur der Haarknoten?) undeutlich zu sehen.

[6] Er trägt auf dem Hinterkopf einen Haarknoten und über den Schultern zwei Zöpfe. Es fehlt der Lorbeerkranz, den sich Apoll erst im Tempetal nach der Tötung des delphischen Ungeheuers aufsetzte.

[7] Anscheinend ein indischer (asiatischer) Elefant, nicht ein afrikanischer.

[8] Auf dem Exemplar CSE 169 ist das Nackenhaar eng und dicht gelockt. Ein bestimmter Bildtypus, etwa der Apoll des Bryaxis in Daphne (siehe M. Flashar, Apollon Kitharodos [Köln 1992], 72ff.) scheint daher nicht vorzuliegen.

Rs. Verstrebter Dreifuss von Delphi[9] mit Kessel und Aufsatz (?): drei profilierte Ringe oder Steck(?)ösen[10] mit einer geflochtenen Binde, welche links und rechts am Dreifuss herabhängt und beiderseits in zwei Enden ausläuft.[11] **ΒΑΣΙΛΕΩΣ** rechts, **ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ** links. Gelegentlich mit Beizeichen.[12]

Im Rahmen der Serie überrascht für heutige Begriffe die Darstellung der beiden Tiere, da sie keinen spezifischen Bezug auf Apoll und Artemis aufweisen.[13] An sich sind Pferd und Elefant recht bekannte seleukidische Münzbilder,[14] jedoch nicht, wie es im vorliegenden Fall geschieht, im festen Kontext eines theophoren Bildprogramms, das anthropomorphe Götter und deren Attribute umfasst.[15] So bedarf das Phänomen einer Erklärung, die der antiken Lebenswelt entspricht.

Im Altertum galt Demetrios I. Soter, dessen Jagdleidenschaft sein persönlicher Freund, der Geschichtsschreiber Polybios, bezeugt,[16] gegen Ende des Lebens als Säufer, untätig, hochmütig und «beim Volk verhasst».[17] Das Münzporträt zeigt auf den jüngsten Emissionen pathetische, gerade barock anmutende Züge.[18] Tatsächlich zog dieser Herrscher, der anscheinend dem Epikureismus und daher

[9] Ch. Dubois, DS 5 (1896), 474ff., bes. 475ff.

[10] Manchmal sind diese Ösen und Ringe stark vereinfacht: Babelon 721. 723 (nach Gips).

[11] Ähnlich auf einer Prägung von Kroton: P. R. Franke/M. Hirmer, Die griechische Münze[2] (München 1972), 267. Da Apoll auf diesem Stater den Drachen Python erschiesst, ist der Bezug des Bildes auf Delphi sicher.

[12] Im Feld links aussen. Ich kenne vier Varianten: **Π/Ο** SNG Fitzwilliam 5673; **M** in Paris, SNG Delepierre 62; **ΣΥ** (?) nach Babelon 724 und SNGCop. 240 (dort irrtümlich zu **ΣΩΤΗΡΟΣ** ergänzt); **AP** nach Babelon 725.

[13] Der Grundwert einer anderen Serie unter Demetrios zeigt die Protomen von Greif und Hirsch, die tatsächlich für Apoll und Artemis stehen: BMC 57; CSE 556. Vgl. G. F. Hill, NC 1917, 25.

[14] Siehe das Tetradrachmon Seleukos' I., das auf der Vs. die Protome des gehörnten Bukephalos trägt, auf der Rs. einen Elefanten, der ebenfalls nach rechts gerichtet ist, so CSE 633 oder E. T. Newell, The Coinage of the Western Seleucid Mints (New York 1941), 1528f., Taf. 68, 9–10. Vgl. R. A. Hadley, JHS 94, 1974, 60–63 sowie die einschlägigen *Indices* zur seleukidischen Münzprägung in Chiron 15, 1985, 383 und 21, 1991, 462.

[15] Isoliert steht, soweit ich sehe, das Exemplar Babelon S. cxix,1. CSE 1269: Vs. Büste Demetrios' I., Rs. Elefantenkopf und Legende **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ**.

[16] Pol. 31,14,1f. Büttner-Wobst IV p. 332, vgl. Justin 34, 3, 8. Dazu etwa P. Pédech, La méthode historique de Polybe (Paris 1964), 523. 525; F. W. Walbank, Polybius (Berkeley 1972), 9.33.166.170. Vgl. auch Préaux (Anm. 2), 196 (zur 'Königl. Jagd').

[17] Josephus, Ant.13,35f. = Pol. 33,19 Büttner-Wobst IV p. 400, mit Walbanks Komm. zu St. Bd. 3 S. 561/2); Justin 35,1,8 = Diod. 31,32a und 40a. Walton XI p. 394.404; XII p. 677. Quelle dieser späten und eher fragmentarischen Überlieferung ist m.E. Polybios: Verf., Untersuchungen zum Partherkrieg Antiochos' III. Diss. München (Tübingen 1970), 20.

[18] Siehe E. T. Newell, The Seleucid Mint of Antioch, AJN 51, 1917, 79ff.; CSE 142–64. 158. 167f. R. Fleischer, Studien zur seleukidischen Kunst 1, Herrscherbildnisse (Mainz 1991), 56ff. 140 und Taf. 29f. 58a.

wohl eher einem 'Leben im Verborgenen' zuneigte,[19] gegen seinen Hauptgegner Alexander Balas persönlich und mutig ins Feld; in einen Sumpf geraten, fand er im Kampf den Tod.[20] Vielleicht dürfen wir aus diesen verschiedenen Zeugnissen auf eine Sensibilisierung der Zeitgenossen auf 'die Lüste und die Leidenschaften der Mächtigen' schliessen, für deren 'Laster und Tugenden' sowie für eine 'der Vernunft gemässe Staatsführung' durch den 'guten' Herrscher, das 'beseelte Gesetz (νόμος ἔμψυχος)', zumal ein solches Thema damals nicht nur Polybios,[21] sondern auch andere Autoren sehr beschäftigte.[22]

Bekanntlich ist die erhaltene literarische Überlieferung aus jener Epoche relativ gering. So nehmen die primären Zeugnisse wie Bauten, Denkmäler oder Münzen einen besonderen Rang in der Forschung ein. Versuchen wir daher, die Apollon-Artemis-Serie des Demetrios in einem grösseren Rahmen zu erörtern, um weitere Aussagen zur Ideologie und zum geistigen Hintergrund ihres Umfeldes zu gewinnen. Denn diese Prägungen eines namhaften Herrschers der Zeit fand in der Öffentlichkeit wohl eine breitere Beachtung und darf somit unsere Aufmerksamkeit beanspruchen.

2. Apollon als seleukidischer Archeget

Im Altertum galt Apoll, der in der Serie dominiert (dazu weiter unten, S. 30), als der mythische Ahnherr des Seleukidengeschlechtes und als Vater des Dynastiegründers.[23] Nach älteren Vorbildern hatte auch Antiochos der Grosse, der Grossvater des Demetrios, diesen Gott auf seinen Münzen darstellen lassen und die Apollon-Ideologie im engsten Zusammenhang mit dem Herrscherkult propagiert.[24] Dagegen favorisierte Antiochos IV., der jüngere Bruder und Nachfolger

[19] Vgl. J.-L. Ferrary, Philhellénisme et impérialisme (Rom 1988), 355–6[19]; Habicht (Anm. 2), 361 mit Anm.138. Der Vorwurf gegen Demetrios, er habe sich in eine Burg bei Antiochia «zurückgezogen» (Josephus, Ant. 13, 36) könnte daher eine polemische Reaktion auf den Epikureismus des Königs sein. Zur Lehre Epikurs M. Hossenfelder, Die Philosophie der Antike 3 (München 1985), 100ff. und Gehrke (Anm. 2), 85f., der S. 166 zu Recht hervorhob, dass ein hellenistischer König «zu energischen Aktivitäten geradezu verurteilt war».

[20] 1. Makk. 10,49f (nach der textkritischen Ausgabe Kapplers in der «Septuaginta Acad. Gott.» 9, 1: Macc. liber I, ed. alt., 1967, S.112); Josephus, Ant. 13,37 und 58–61; Justin 35,1,10.

[21] R. von Scala, Die Studien des Polybios (Stuttgart 1890), 139ff. u.ä. C. Wunderer, Polybios (Leipzig 1927), 41ff.; K.-W. Welwei, Könige und Königtum im Urteil des Polybius (Diss. Köln 1963). Pédech (Anm.16), 204ff.; T. Adam, Clementia Principis (Stuttgart 1970), 18-9[53]; Préaux (Anm. 2), 181f.

[22] Etwa M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, 2[2] (München 1961), 134; Préaux (Anm. 2), 183. 194. 211ff. 271; W. K. C. Guthrie, A History of Greek Philosophy, 1 (Cambridge 1961 = 1977), 325 (vgl. jedoch 324[3]); F. W. Walbank, CAH[2] 7, 1 (1984), 75ff.; W. Burkert in: Pseudepigraph I, Entretiens Hardt 18 (Vandoeuvres 1972), 48ff.

[23] Nilsson (Anm. 22), 153f. 166f.; Hadley (Anm. 14), 58; W. Orth, Königlicher Machtanspruch (München 1977), 73. 75–6; Flashar (Anm. 8), 76.

[24] Nilsson (Anm. 22), 166[3]. Orth (Anm. 23), 73. J. Fontenrose, Didyma (Berkeley 1988), 185.

Seleukos' IV., also der Onkel des Demetrios, eher Zeus, die Verkörperung des Fürsten-tums im stoischen Sinn, auch nach dem Vorbild Alexanders des Grossen, was aber seine Verehrung des Apoll keineswegs ausschloss.[25] Da nun Demetrios den Sohn und Nachfolger dieses Antiochos, den minderjährigen Antiochos V. Eupator («vom edlen Vater»), wie er im dynastischen Herrscherkult hiess, gewaltsam beseitigte und mit ihm die verstärkte Zeus-Ideologie, darf seine Hinwendung zu Apoll und Artemis als eine Art Restitution angesehen werden. Eine solche Abkehr von der Politik Antiochos' IV. ist freilich auch sonst noch erkennbar, etwa im Abbruch des autonomen Gepräges mehrerer Gemeinden oder in der Feindschaft der Antiochener gegen Demetrios sowie dessen gleichnamigen Sohn und Nachfolger Demetrios II.

Der Dynastiegründer Seleukos I. galt als ein Nachkomme des Apoll. Die Behauptung einer solchen Abstammung war seit Alexander dem Grossen, der in Siwah als ein Sohn des Amon-Re, somit des Zeus, begrüsst wurde, und seit Demetrios Poliorketes, welchen die Athener als den Spross des Poseidon und der Aphrodite feierten, nicht ungewöhnlich.[26] Was jedoch seit dem 3. Jh. v.Chr. anscheinend zunahm, war die ideologische und vor allem dynastische Legitimationsfunktion, die sich aus einer derartigen Herkunft ergab.[27] Diese wurde zwar auch weiterhin im physischen Sinn gesehen, aber der Symbolwert gewann jetzt mehr und mehr an Gewicht. Dem entsprach die zunehmende Vergöttlichung des Herrschers – selbst in Rom, wo Mars, Venus und weitere Gottheiten ja gleichfalls immer stärker zu Familiengründern avancierten.

Andererseits geriet Antiochos IV., der sich nach Bild und Bezeichnung dem Zeus anglich (als θεὸς ἐπιφανής νικηφόρος), fast zwangsläufig in einen Konflikt mit dem biblischen Gott. Ohne hier näher auf die umstrittenen Einzelheiten des Makkabäeraufstandes einzugehen,[28] sei bemerkt, dass die m.E. zunehmende und durchaus vitale Identifikation eines Königs mit seinem Gott einen wesentlichen Faktor in dieser Auseinandersetzung darstellte. Umgekehrt verschärfte sich im Judentum fortan das Bewusstsein vom unsichtbaren und einzigartigen Gott, der gerade nicht in der Gestalt eines Menschen, also «im Bild» konkret zu erfassen war. Eine solche Distanz zum Göttlichen – auch wenn sie in der Epoche selbst nicht voll zur Geltung kam – ist für das richtige Verständnis der späteren Religions-, Geistes- und Bewusstseinsgeschichte nicht unwichtig.

[25] L. Lacroix, BCH 73, 1949, 163ff.; J. Zahle in: Religion and Religious Practice, P. Bilde, Hg. (Aarhus 1990), 130–1. 134.

[26] Nilsson (Anm. 22), 146f. 151; Préaux (Anm. 2), 244ff.; Gehrke (Anm. 2) 18. 146f. 191.

[27] Vorreiter waren die Ptolemäer, die ihr Geschlecht auf Dionysos zurückführten. Nilsson (Anm. 22), 161f.; Walbank (Anm. 22), 86; Gehrke (Anm. 2), 167. 191.

[28] Zu diesem komplexen Thema siehe jüngst etwa Gehrke (Anm. 2), 180; Hyldahl, Cohen und Otzen in: Religion and Religious Practice (Anm. 25); Verf., Heliodor im Tempel zu Jerusalem: ein «hellenistischer» Aspekt der «frommen Legende», in: Prophetie und geschichtliche Wirklichkeit. Festschrift S. Herrmann (Stuttgart 1991), 122ff.

Die Geschichte von Apoll und seiner Zwillingsschwester Artemis lässt sich wie folgt nacherzählen:[29]
Sogleich bei ihrer Geburt half Artemis ihrer Mutter Leto bei der Geburt des Bruders auf der Insel Delos, die daraufhin «fest wurde», also vom zeitlosen Entstehen und Vergehen, den beiden Aspekten eines Lebens, gleichsam für immer und ewig «erlöst» war. Mit Pfeil und Bogen bewaffnet, liebt sie, die «heilige» und unnahbare Jungfrau, die Jagd in der freien Natur, erlegt und beschützt die Tiere, steht den Gebärenden bei, hilft, heilt und tötet wie Apoll, der gleichfalls als ein Kind des Zeus galt. Dieser nicht minder frühreife Spross des Göttervaters erschiesst den chthonischen Python in Delphi, wo sich ausser dem Dreifuss der berühmte Omphalos befand, den wir auf seleukidischen Münzen ebenfalls oft antreffen. Im weiteren Leben erweist sich der Gott, der auch sonst auf dem Geld der Seleukidendynastie häufig und in verschiedener Weise erscheint,[30] als ein Meister der Mantik, der Heilkunst – Asklepios galt als sein Sohn – sowie der Künste und Wissenschaften, zumal der «exakten», als ein Feind aller Barbarei, Förderer der (hellenischen) Kultur und Lebensweise sowie als ein Lehrer der Weisheit. In Delphi, der Mitte der griechischen Welt, und am fernen Oxos stand die folgende Maxime seiner Ideologie:[31]

Παῖς ὢν κόσμιος γίνου
ἡβῶν ἐγκρατής
μέσος δίκαιος
πρεσβύτης εὔβουλος
τελευτῶν ἄλυπος

Dieser Mythos lässt nun verschiedene Elemente erkennen, unter anderem das dualistische Prinzip und das Ideal der griechischen Bildung (παιδεία). Die göttlichen Zwillinge (δίδυμοι) tragen zwar dasselbe Jagdgerät und sind daher miteinander «urverwandt»,[32] aber gleichzeitig bezeugen sie die unterschiedlichen Aspekte ein- und desselben Phänomens: des Zweifachen und des Doppelten, aber

[29] So H. Hunger, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie (Wien 1988), 55ff., 95ff.
[30] Lacroix (Anm. 25), 158. 169ff. 175; Hadley (Anm. 14), 57–8. 61–3.
[31] L. Robert, CRAI 1968, 424; J. Defradas, Les thèmes de la propagande delphique[2] (Paris 1972), 298f.
[32] Natürlich nicht im historischen oder religionsgeschichtlichen Sinn, sondern im Bewusstsein der hellenistischen Epoche!

auch des Zwiespältigen und Gegensätzlichen,[33] entweder als Erweiterung (1 und 1 = 2) oder Ergänzung («Mann mit Frau; die beiden Augen, Arme oder Hoden [δίδυμοι!]») sowie als ambivalente Alternative (positiv/negativ: Beschützer, aber auch Vernichter).[34] In dieser Auffassung der Zwei als eines Duals (τὸ δυϊκόν; vgl. δισσός und δίς), der gerade kein Plural ist, sind diese Vorstellungen ganzheitlich und in sich widerspruchsfrei enthalten. Was im vorliegenden Mythos vielleicht fehlt, ist die Kopulation 1 vereint mit 2 > 3, die jedoch bei Geschwistern dem Inzest-Tabu unterliegt.

Deutlicher als bei Artemis, die im Zustand 'natürlicher' Jungfrauenschaft verbleibt, wird bei Apoll eine Entwicklung und damit die Differenzierung zum Alter hin in der Erzählung betont: Nach allerlei Abenteuern, auch erotischer Art, wird der Gott zu einem Meister und Lehrer der Künste, der Weisheit und der Bildung. Er erscheint als ein Inbegriff edler Abstammung (εὐγένεια), bester Anlage (φύσις) sowie höchster Werte (ἀγαθά). Erkenntnis (γνῶσις), kluges Wissen (σοφία) und Erziehung (παιδεία) sind die Stufen auf dem Weg der Vervollkommnung im Sinne des hellenischen Ideals.[35] Nach Plutarch, *de E apud Delphos 1* (Moralia 384 E/F), ist es sogar Apoll selbst, der der Seele die Sehnsucht nach der Wahrheit eingibt.

4. Ein Ziel altgriechischer Selbsterkenntnis: das rechte Mass durch die Herrschaft des Verstandes über die Leidenschaften

Einen Vertreter fand diese apollinische Ideologie bekanntlich in den Sieben Weisen, die sich – keineswegs in fester Namensfolge – um das Heiligtum von Delphi scharten.[36] Ihre Lehren waren nicht nur dort auf Stein zu lesen, sondern

[33] Dieser zuletzt genannte Aspekt wird im Lauf der Zeit für den modernen Begriff 'Dualismus' massgeblich, so Mainzer in: Enzyklopädische Philosophie und Wissenschaftstheorie 1, hg. von J. Mittelstrass (Mannheim 1980), 503; Philosophisches Wörterbuch, bearb. von G. Schischkoff,[22] (Stuttgart 1991), 149–50. Siehe auch M.-L. von Franz, Zahl und Zeit (Stuttgart 1970), 86ff. (90: «Die Zwei ... besitzt ... eine ... wichtige Beziehung zu den sog. Schwellenphänomenen unseres Bewusstseins. Identische Zweiheiten ... in Mythen ... weisen ... darauf hin, dass dieser Inhalt gerade erst als ebenes Erkennbares die Schwelle unseres Bewusstseins zu berühren beginnt, gleichsam als erste Stufe seiner sich verdeutlichenden Entfaltung» u. 92–3[39]).

[34] Dies gilt ebenso für Artemis wie für Apoll; zu ihm siehe zuletzt etwa Flashar (Anm. 8), 8f.; H. S. Versnel, Transition and Reversal ..., (Leiden 1993), 303 mit Anm. 47. Nicht nur der Gott selbst, sondern auch sein Werkzeug «bringt Leben und Tod», nach Heraklit F 48 (D.- K.1, 161. 493; dazu J. P. Brown, BZ 37, 1993, 26. 42. Für ihre Zweideutigkeit schon im Altertum bekannt waren einige Orakelsprüche des delphischen Apoll; siehe etwa P. Amandry, La mantique apollinienne à Delphes. Essai sur le fonctionnement de l'Oracle, (Paris 1950), 160. 167–8; dagegen J. Fontenrose, The Delphic Oracle (Berkeley 1978), 233ff.

[35] Zu Apoll als Weisheitslehrer, Erzieher und Vorbild siehe etwa Wernicke, RE 2, 1 (1895), 1ff. bes. 10–1; H. W. Parke und D. E. W. Wormell, The Delphic Oracle, 1 (Oxford 1956), 378ff.; Robert (Anm. 31), 223–4; W. Burkert, Griechische Religion (Stuttgart 1977), 225ff. (die Fassung «Greek Religion», Oxford 1985, war mir nicht zugänglich).

[36] Barkowski, RE 2 A2 (1923), 2242ff.; M. Delcourt, L'oracle de Delphes (Paris 1955), 207ff. 285; Fontenrose (Anm. 34), 293.

allgemeines Bildungsgut der Griechen: «Erkenne die selbst!» oder «Nichts zuviel!»[37] Andere Maximen wie «Beherrsche die Leidenschaft!» oder «Das Mass ist das Beste!» lassen sich auf folgende Formel bringen: Besonnenheit und Triebe fanden im μέτρον, in der Norm, eine Art Ausgleich, der als «verständig sowie vernünftig» auch unmittelbar eine praktische Bedeutung für das Leben gewann.

5. Pythagoras und die Pythagoreer[38]

Mit den Sieben Weisen, vor allem mit Delos, Delphi und Apoll, wurde auch der historische Weisheitslehrer Pythagoras näher verbunden.[39] Er stammte von der Insel Samos, die er wahrscheinlich im Jahr 532/1 v.Chr. verliess, um in Kroton in Unteritalien eine eigene, vielleicht schamanistisch geprägte Lebensgemeinschaft mit hohem ethischem Anspruch zu begründen.[40] Sie stiess in der dortigen Bevölkerung allerdings nicht nur auf Zustimmung. Pythagoras starb wohl im Exil in Metapont zu Beginn des 5. Jh.

Seine 'Lehre', die er schriftlich wahrscheinlich niemals festhielt, wurde erst sekundär formuliert. Was der 'weise' Pythagoras über das 'reine Leben', die 'richtige Erkenntnis', die Musik und ihre Harmonie, über Mathematik, das Weltall und den Kosmos tatsächlich geäussert hat, bleibt in der Sache heute heftig umstritten.[41] Grundzüge wie Seelenwanderung und eine intensive Beschäftigung mit den Zahlen werden wohl noch deutlich. Gerade diese zuletzt genannten Elemente beeinflussen die weitere Tradition erheblich[42] und dürfen wahrscheinlich als authentisch gelten.

In unserem Fall geht es auch nicht so sehr um den 'echten' Pythagoras und seine frühesten Gefolgsleute, die Pythagoreer, sondern um deren späteres Bild in der hellenistisch-römischen Zeit. Trotz einer weithin platonischen sowie aristotelischen Brille, durch die wir heute den Pythagoreismus zwangsläufig sehen, lässt sich nämlich eine Art System jener Lehre entwickeln, dem eine urtümliche, ganzheitliche Betrachtungsweise zu eigen ist.

[37] Siehe etwa Platon, Protag. 343 a; Defradas (Anm. 31), 268ff. 282. 286. 297–8; Burkert (Anm. 35), 232.

[38] Zur Einführung in diese vielfältige, umstrittene und problematische Thematik siehe etwa Guthrie (Anm. 22), 146ff.; von Fritz, RE 24 (1963), 172ff. 209ff.; W. Röd, Die Philosophie der Antike (München 1976), 50ff. 204ff.; B. L. Van der Waerden, Die Pythagoreer (Zürich/München 1979). Mattei, Dictionnaire des philosophes, hg. von D. Huisman (Paris 1984), 216ff.

[39] Zu ihm und Delphi siehe etwa Delcourt (Anm. 36), 235ff. 286; Defradas (Anm. 31), 176. 185.

[40] Vom Πυθαγόρεος τρόπος spricht Platon, Staat 600 b; vgl. auch Diodor 10, 3, 1 zum Ansehen des Pythagoras; Van der Waerden (Anm. 38), 163ff.

[41] Vgl. Guthrie (Anm. 22), 246: «The history of Pythagoreism is perhaps the most controversial subject in all Greek philosophy».

[42] Dies gilt selbst dann, wenn man die pythagoreische Zahlenlehre auf Aristoteles zurückführt: Huffmann, Phronesis 33, 1988, 4.5ff.; Zhmud, *ibid.* 34, 1989, 270ff., bes. 282f.

Bei aller Unvollständigkeit und den vielen Mängeln unserer Überlieferung – gerade auch der hellenistischen Zeugnisse – wollen wir in dieser Abhandlung versuchen, solche 'pythagoreische' Elemente für unsere vier Münzen nachzuweisen, was jedenfalls auf den ersten Blick hin als paradox erscheint. Aber die Alten kannten den Pythagoreismus recht genau und schätzten seine «praktische Philosophie» sehr.[43]

6. Die Aneignung des Archetyps: Imitation, Auftrag und Legitimation

In hellenistischer Zeit galt der Mythos als eine Art Vorbild, das zur Nachahmung (μίμησις) verpflichtete, namentlich einen Herrscher, der archetypisch, normativ und symbolisch seinem Ahnherrn (ἀρχηγός) stets verbunden blieb. Tatsächlich eiferten die Seleukiden nicht nur im Kult, sondern auch in den Stadtgründungen, in der Pflege der Künste und Wissenschaften sowie in den allgemeinen Wohltaten (φιλάνθρωπα) ihrem Stammvater Apollon nach. Dabei identifizierten sie sich geradezu mit seinem 'Auftrag', hellenische Bildung, Kultur und Lebensart in der Welt zu verbreiten! Zugleich legitimierte ein solches Selbstverständnis ihre Herrschaft über die Makedonen, Griechen und Barbaren in den Augen jener Epoche.

Wir kennen bis heute viele Zeugnisse für diese Gesinnung oder προαίρεσις der «Makedonenkönige Syriens». Einen Mittelpunkt ihrer steten Aktivitäten bildete die Kultstätte Daphne bei Antiochia; zu Delphi unterhielt Seleukos II. enge Beziehungen, bis in die Spätzeit hinein waren Didyma und Delos bevorzugte Heiligtümer der Dynastie.[44] Am Hof versammelten sich Künstler, Dichter und Gelehrte, auch Ärzte, die in Asklepios und seinem Vater Apoll ihr Vorbild erblickten. Erst im Verlauf des 2. Jh. v.Chr. wurde Zeus, der Vater des Gottes, sein wirklich ernstzunehmender Rivale, der zumindest auf den Münzen den Sohn immer mehr verdrängte. Unter den letzten Seleukiden scheint dann das Bewusstsein der 'apollinischen' Herkunft, Gesinnung sowie Verpflichtungen etwas nachgelassen zu haben.

[43] Vgl. oben Anm. 40 und Dörrie, KP 4 (1972), 1266, 44ff.: «Das Wort φιλόσοφος ist in der Schule [des] P[ythag.] gebildet worden: Hier bedeutet es den, der um σοφία in solchem Sinn bemüht ist.»

[44] Zu *Daphne (und Antiochia)*: Wernicke, RE 2, 1 (1895), 46. 52ff.; L. Lacroix, Les reproductions de statues sur le monnaies grecques, (Liège 1949), 319f.; *ders.* (Anm. 25), 158[2]. 173; G. Downey, A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest, (Princeton 1961), 54ff.; Zahle in: Religion and Religious Practice (Anm. 25), 131. Zu *Delphi*: Parke und Wormell (Anm. 35), 371f., Bd. 2, 140. 223–4. Vgl. auch Robert (Anm. 31), 225 (Kult des Apollon Pythios in seleukidischen Stadtgründungen). Zu *Delos*: J. Marcadé, Au musée de Délos (Paris 1969), 24[6]. 70. 78; P. Bruneau, Recherches sur les cultes à Délos à l'èpoque hellénistique et à l'époque impériale, BEFAR 218 (Paris 1970), 573ff. 582. Zu *Didyma*: Nilsson (Anm. 22), 107. 169; Fontenrose (Anm. 34), 420. 422; weitere Literaturhinweise bei K. Tuchelt, Branchidai-Didyma, Sondernummer Antike Welt 22 (1991), 54.

Bevor wir nun die Apollon-Artemis-Serien des Demetrios genauer betrachten, müssen wir einige Prägungen der Zeit näher erörtern. Zu den häufigsten Bronzemünzen seines Vaters Seleukos IV., der von 189 bzw. als Alleinherrscher von 187 bis 175 v.Chr. regierte,[45] gehören die folgenden Stücke:[46]

Drittel (?)–Chalkus.[47] *Taf. 1, 5*

Vs. Büste des Apollon (?) mit Lorbeerkranz (?).
Rs. Nackter Apollon mit Pfeil und Bogen sitzt auf dem Omphalos. ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΣΕΛΕΥΚΟΥ links.

Halber (?) Chalkus; nicht ganz 4 g.[48] *Taf. 1, 6*

Vs. Drapierte Büste einer Frau mit Schleier;[49] links A/B [50] oder ME.
Rs. Elefantenkopf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ oben, ΣΕΛΕΥΚΟΥ unten. Beizeichen.

Chalkus; etwa 5 g.[51] *Taf. 1, 7*

Vs. Drapierte Büste der Artemis mit Stephane und Köcher über der Schulter. Im Feld links ist das eine Beizeichen A/B nachgewiesen.
Rs. Stehende Artemis mit Speer und, zu Füssen, einem Reh. ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΣΕΛΕΥΚΟΥ links. Beizeichen.

Dichalkon; etwa 7–8 g.[52] *Taf. 1, 8*

Vs. Drapierte Büste des Dionysos mit Efeukranz und Thyrsos über der Schulter; links A/B oder ME.
Rs. Schiffsbug. ΒΑΣΙΛΕΩΣ oben, ΣΕΛΕΥΚΟΥ unten. Beizeichen.

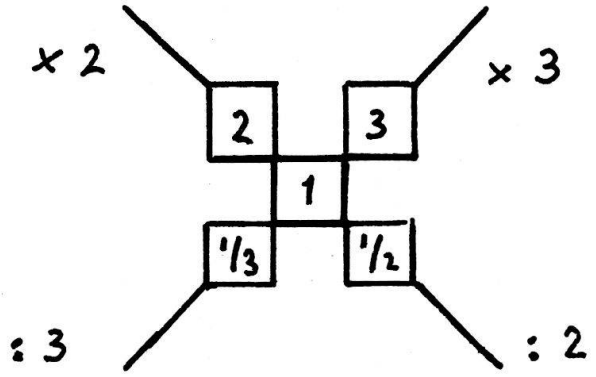
[45] Daten nach Verf. (Anm. 2), 198. 200.
[46] Die Zuweisungen sind m.W. unbestritten.
[47] 2 Belegexemplare: BMC 25; CSE 87. Nominal und Zugehörigkeit zur Serie bleiben etwas unsicher, zumal Beizeichen vielleicht fehlen (vgl. unten Anm. 54).
[48] Ermittelt nach den Stücken mit Monogramm A/B: BMC 29ff.; Babelon 505–8; CSE 90. Dazu H. Seyrig, Syria 28, 1951, 191[1] = *ders.*, Antiquités syriennes 4 (Paris 1953), 212[1]. G. Le Rider und H. Seyrig, Objets de la collection Louis De Clercq, RN 1967, 21.
[49] So die herkömmliche Beschreibung. Eigentlich handelt es sich um das über den Hinterkopf gezogenen Obergewand. Zur Benennung vgl. unten Anm. 58. Die Darstellung gleicht der Königin, siehe CSE 91.
[50] Zu diesem Monogramm O. Mørkholm, NC 1957, 6–9 und G. Le Rider, RN 1992, 40–3. Es findet sich unter Antiochos VI. (CSE 252) und mehrfach auf Tetradrachmen Antiochos' VIII. Daher erwäge ich – sehr hypothetisch – das Βασιλικόν: T. Fischer, Chanukka, Die 'jüdische Weihnacht' in historischer Sicht, 7. Info der Numismatischen Slg. Bochum, 1993, 8.
[51] 7 Belege, u.a. BMC 27f.; Babelon 501–4; SNGCop. 177. Vgl. auch G. K. Jenkins, Iraq 20, 1958, Nr. 6399.
[52] Im Durchschnitt scheinen die Stücke mit A/B etwas leichter, die mit ME etwas schwerer zu sein (vgl. unten Anm. 68). 13 Belege, u.a. BMC 26; Babelon 492–500; CSE 88f. Ein weiteres Exemplar in Paris: Le Rider und Seyrig (Anm. 48), Nr. 74.

Trichalkon; über 9 bzw. nicht ganz 12 g.[53] *Taf. 1, 9*

Vs. Büste des Apollon mit Lorbeerkranz; links Beizeichen A/B oder ME.
Rs. Nackter Apollon mit Pfeil lehnt an den Dreifuss. ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΣΕΛΕΥ-ΚΟΥ links. Beizeichen.

Wenn das System hier vollständig und zutreffend erfasst ist,[54] ergibt sich folgende Übersicht:

Nominale: Grundwert (= der Chalkus) mit jeweils zwei Teil- und Mehrfachstücken nach dem Faktor 2 bzw. 3,[55]



Bilder: Auf dem höchsten und (?) dem niedrigsten Nominal findet sich Apollon, während Artemis den Chalkus oder Grundwert bestimmt. Dionysos, der sich mit der Seefahrt verbinden lässt,[56] kennzeichnet das Doppelstück, hingegen eine Frau, der ein Elefant zugeordnet ist,[57] den Hälbling. Jedem Nominal entspricht daher eine einzelne Gottheit, wobei der mythische Ahnherr der Dynastie anscheinend zweimal erscheint. Seine beiden Rückseitenbilder verweisen deutlich auf Delphi, wo Dionysos ebenfalls verehrt wurde. Insgesamt lässt sich nach Wert und Bild eine gewisse Rangfolge feststellen: Apollon mit vier (?) Ansichten, Artemis mit zwei, Dionysos und die Frauengestalt jeweils mit nur einer Ansicht. Das System ist relativ einfach strukturiert: auf der Vorderseite der Münzen erscheint eine Büste nach rechts gerichtet, auf der Rückseite entweder gleichfalls ein Ausschnitt oder eine

[53] Die Stücke mit A/B sind anscheinend etwas leichter, die mit ME etwas schwerer. 24 Belege, u.a. BMC 19–24; Babelon 479–91; CSE 84–6. Ein Stück wurde in Susa gefunden: G. Le Rider, Suse sous les Séleucides et les Parthes. Les trouvailles monétaires et l'histoire de la ville (Paris 1965), Nr. 532.

[54] Siehe bereits Le Rider und Seyrig (Anm. 49), 21[4]. Nur 4 Wertstufen kannte Mørkholm (Anm. 50), 7; vgl. oben Anm. 48.

[55] Dies entspricht dem attischen System: Verf., MMB 17, 1977, 384.

[56] Vgl. Fauth, KP 2 (1967), 84; Hunger (Anm. 29), 131ff.

[57] An sich ist er ein Hinweis auf Dionysos, daher wäre dessen Mutter Semele eine naheliegende Erklärung. Zum 'mütterlichen' Charakter des Elefanten vgl. S. 40 mit Anm. 88.

Gesamtansicht nach links.[58] Das Schema hält sich an den traditionellen Rahmen seleukidischer Münztypen; was vielleicht auffällt, ist die Zahnung.[59]

Anscheinend aus der Zeit Antiochos' IV. bzw. des Kleinen Antiochos und Antiochos' V., die von 175 bis 164 v.Chr. regierten, stammt das folgende Kleingeld, das hier als Vorläufer der Prägungen Demetrios' I. in Frage kommt:

Lepton (?) oder *Hemichalkion* (?); etwa 2 1/2 g.[60] *Taf. 1, 10*

Vs. Büste des Antiochos IV. mit Diadem und Strahlenkrone. Beizeichen A/B.
Rs. Verschleierte Göttin mit Haube und Zepter (oder Fackel). ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΑΝΤΙΟΧΟΥ links.

Drittel(?)chalkus; gut 2 1/2 g.[61] *Taf. 1, 11*

Vs. Büste des Apollon mit Lorbeerkranz; links A/B oder Monogramm.
Rs. Nackter Apollon mit Pfeil und Bogen sitzt auf dem Omphalos. ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΑΝΤΙΟΧΟΥ links. Beizeichen.

Halber (?) Chalkus; nicht ganz 4 g; nur zum Teil gezahnt.[62] *Taf. 1, 12*

Vs. Drapierte Büste einer Frau mit Schleier.[63] Beizeichen A/B.
Rs. Elefantenkopf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ oben, ΑΝΤΙΟΧΟΥ unten. Beizeichen.

Die beiden zuletzt genannten Typen folgen offensichtlich der Prägung unter Seleukos IV.; allerdings fehlen die drei höheren Wertstufen. Die Kleinmünze mit dem Bildnis Antiochos' IV. fand unter «König Demetrios» eine Fortsetzung:

Lepton (?) oder *Hemichalkion* (?), mehr als 2 g.[64] *Taf. 1, 13*

Vs. Büste eines Königs.[65]
Rs. Verschleierte Göttin mit Haube (?)[66] und Zepter (oder Fackel). ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ links.

[58] Weniger deutlich beim Chalkus (Artemis von vorn «blickt» nach links).
[59] Zu ihrer Erklärung vgl. W. Moore, A Serrated Bronze, RN 1987, 24.
[60] 8 Belege, u.a.: BMC 41; Babelon 572ff. und p. xcix; CSE 791f. Vgl. A. Baldwin, ANSMN 1, 1945, 32–5 Nr. 27f. und (Anm. 50), 718.
[61] 10 Belege, u.a.: BMC 5f. Babelon 401–4 (Antiochos III.); CSE 115f. Dazu O. Mørkholm, INJ 3, 1965/66, 9–11.
[62] 21 Belege, u.a.: BMC 43, 1–4; Babelon 425–35 (Antiochos III.: S. lxxxiv); CSE 112ff. Vgl. Le Rider und Seyrig (Anm. 48), 41 sowie Mørkholm (Anm. 61).
[63] Dazu oben Anm. 49.
[64] BMC 61 Nr. 28; Babelon 945f.; SNGCop. 292 (Demetrios II., 1. Regierungszeit). Vgl. Baldwin (Anm. 60) 33 Nr. 28 (Demetrios I.).
[65] Eine Entscheidung zwischen Demetrios I. und II. ist nicht möglich.
[66] Sehr unsicher!

Andererseits erfuhr die Apollon-Artemis-Serie Demetrios' I. unter seinem gleichnamigen Sohn, der m.E. von 147/6 bis 139 und von 129 bis 126/5 v.Chr. regierte (die üblichen Daten sind 145–139 bzw. 129–125 v.Chr.), eine etwas differenziertere Nachwirkung.[67] Auf das Jahr 167 oder 168 der Seleukidenära (= 146/45 und 145/44 v.Chr.) datiert ist ein im Gewicht leicht vermindertes Dichalkon ohne die Zahnung, das sich im Bild an das Tetra(!)chalkon des Vaters anschliesst *(Taf. 1, 14)*:[68]

Vs. Büste des Apollon mit Zöpfen und Lorbeerkranz.
Rs. Verstrebter Dreifuss mit Ösen, Zweigen und Binde, welche links und rechts herabhängt. ΒΑΣΙΛΕΩΣ / ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ rechts, ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ / ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ links.[69] Datum und zumindest ein Beizeichen.

Ebenso im Gewicht ein wenig verringert ist die folgende Serie,[70] die – ebenfalls ohne Zahnung – die ältere Prägung Demetrios' I. im Chalkus noch deutlich weiterführt, aber auch im Tetrachalkon variiert sowie insgesamt anscheinend nur drei Wertstufen aufweist:

Reduzierter Chalkus; etwas über 3 g.[71] *Taf. 1, 15*

Vs. Büste der Artemis mit Haarknoten und Stephane vor Jagdgerät (Bogen und Köcher).[72]
Rs. Jagdgerät (Bogen und Köcher). ΒΑΣΙΛΕΩΣ rechts, ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ links. Beizeichen.

Reduziertes Dichalkon; etwa 6 g.[73] *Taf. 1, 16*

Vs. Büste des Apollon mit Lorbeerkranz und Locken.
Rs. Dreifuss mit rundem Gefäss[74] und Binde, welche links und rechts herabhängt. ΒΑΣΙΛΕΩΣ / ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ rechts, ΘΕΟΥ / ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ / ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ links. Beizeichen.

[67] Vgl. ausserdem die Kleinwerte CSE 293 (wirklich Artemis auf der Vs.?) und 292; Babelon 1193 (184 S.Ä. = 129/8, tatsächlich Artemis mit Lorbeerkranz?).
[68] BMC 62 Nr. 38f.; Babelon 961; CSE 216. 222. Gewiss unterschätzte O. Mørkholm, Early Hellenistic Coinage (Cambridge 1991), 10, die Normierungen der hellenistischen Bronzemünzen, wie die Massergebnisse zeigen (vgl. auch oben Anm. 53f.).
[69] Also ohne ΘΕΟΥ, wie Houghton, CSE S. 13, wohl versehentlich, schrieb.
[70] So schon Newell (Anm. 18), 61.
[71] Babelon 730f. Ein weiteres Exemplar in Privatbesitz. Die Bilder dieser Münzen entsprechen genau dem Dichalkon des Vaters (dem sie Babelon tatsächlich zuwies), aber Stil und die Beizeichen (zumindest ein Stern im Abschnitt bei Babelon, Taf. XVI, 6) sichern die Zugehörigkeit zur vorliegenden Serie.
[72] Anders als unter Demetrios I. ist die Büste hier nicht drapiert. Das weit geöffnete Auge erinnert an das Porträt des jugendlichen Königs sowie an die ὑγρότης ptolemäischer Bildnisse.
[73] BMC 62 Nr. 40; Babelon 962. 1241–4 (teilweise der 2. Regierungszeit zugeordnet); CSE 228.
[74] So Babelon. Das Gefäss ähnelt dem Omphalos.

Reduziertes Tetrachalkon; etwa 12 g.[75] *Taf. 1, 17*

Vs. Büste des bärtigen Zeus mit Lorbeerkranz.
Rs. Nackter Apollon sitzt mit Pfeil und Bogen auf dem Omphalos. ΒΑΣΙΛΕΩΣ / ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ rechts, ΘΕΟΥ / ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ / ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ links. Beizeichen.

Leider fehlt ein vollständiges Verzeichnis aller seleukidischen Münztypen, um solche Serien, ihre Zusammengehörigkeit und ihre zeitliche Abfolge wirklich zuverlässig abzuklären und wissenschaftlich auszuwerten.[76] Aber die Vielfalt und Vielschichtigkeit der Bezüge, der Bilder sowie der Systeme, auch im Gewicht und in der optischen Entsprechung oder Abweichung mit einer feinen Nuancierung, Akzentuierung oder Variation des allgemeinen Topos über die blosse Zuweisung an Prägestätten hinaus, lehrt vielleicht unser Beispiel.[77] Eine genaue Fundanalyse, zumal aus gesicherten Schatzfunden, könnte uns weitere und entscheidende Hinweise geben: zur Datierung, zur Zuschreibung an die verschiedenen Herrscher, zur Währung sowie zur Geldgeschichte, was religions-, kunst- und ideengeschichtliche Aspekte nicht ausschliesst.

Wegen der ungünstigen Forschungslage, die ja noch immer weitgehend von der Kompilation einzelner Sammlungskataloge abhängt (siehe jedoch Anm. 3), kann meine Abhandlung nicht mehr als ein vorläufiger Versuch sein, die verschiedenen Möglichkeiten der Auswertung kritisch, unmittelbar und der Epoche angemessen vorzulegen.

7. Demetrios I. und das Programm seiner Apollon-Artemis-Serie

Unter den genannten Voraussetzungen und Einschränkungen können wir jetzt die Apollon-Artemis-Stücke des Demetrios exakter betrachten (*Taf. 1, 1–4*).[78]

[75] BMC 61 Nrn. 29–32; Babelon 1228–34 (der 2. Regierungszeit zugewiesen); CSE 225ff.

[76] So reicht der seleukidische Bronzetypus Apollonbüste/Dreifuss über Antiochos III. bis in die Frühzeit der Dynastie hinauf, siehe etwa den Chalkus CSE 16. Relativ bekannt und augenfällig ist die Serie Antiochos' IV. mit Zeus, Sarapis, Isis und dem König auf der Vs. Dazu M. Amandry, Revue de la Bibliothèque Nationale 44, 1992, 61, der zu Recht auf die zunehmende Bedeutung der Bronzeprägung in hellenistischer Zeit hinweist.

[77] Anscheinend isoliert steht demnach der gezahnte Chalkus, den Moore (Anm. 59), 20–4, näher erörterte: Vs. Büste Demetrios' I., Rs. nackter Apoll mit Pfeil und Bogen auf dem Omphalos, ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ, Beizeichen.

[78] Offensichtlich bilden sie eine geschlossene und gesicherte Serie. Die Metallanalyse (F. verweist hier auf den nie erschienenen Aufsatz, siehe Anm. 4) könnte vielleicht gegen die Zugehörigkeit des Chalkus sprechen, den Eckhel und Cavedoni (bei Babelon, S. cxviii/cxix) auf eine Heeresreform des Königs bezogen; allerdings wäre ein System 1/2 - 2 - 4, d.h. ohne den Grundwert 1, nur schwer vorstellbar. Einen anderen Typus, der hier eintreten könnte, gibt es m.W. nicht.

Im System der vier Werte ist die Zwei der allein massgebliche Faktor:[79] Der Chalkus, das grundlegende Nominal, wird entweder «geteilt» oder «verdoppelt», im Tetrachalkon sozusagen «potenziert». Eine solche Stückelung entspricht zwar der duodezimalen Währung der Seleukiden nach dem attischen Münzfuss, aber auch der 'pythagoreischen Lehre' über die Eins und die Monas, die das gleichsam konstitutive μέτρον abgibt, während die sekundäre Dyas für die materielle Teilbarkeit (ἔλλειψις) bzw. für die Multiplikation (ὑπερβολή) steht: «Eins und Zwei» galten als «der Ursprung der Zahl» (ἡ τοῦ ἀριθμοῦ ἀρχή).[80] Eine solche Ansicht, die wohl spätestens im 3. Jh. v.Chr. den Pythagoreern zugeschrieben wurde,[81] äussert sich in gewisser Weise auch in unseren Münzen: nach einem (apokryphen?) Wort des Meisters selbst[82] «beginnt das Ganze mit der Hälfte»;[83] unsere Reihe betont zudem im Vierer und durch die vier Wertstufen vielleicht sogar die Vierheit oder die bekannte τετρακτύς der Pythagoreer.[84] Eine solche Arithmologie, Zahlenmystik oder -spielerei, die uns heute eher befremdet, war in hellenistisch(-römischer) Zeit durchaus üblich.[85]

Die Münzbilder selbst lassen sich unter den drei folgenden Aspekten differenzieren, nämlich dem des Geschlechts, dem der Theophanie und dem der Ikonologie. Tatsächlich ist der kleine sowie der eiförmige Hälbling *(Taf. 1, 1)* eher weiblich bestimmt, da Artemis auf der Vorderseite erscheint und ausserdem als ein fokussierter Ausschnitt gegenüber der Gesamtansicht Apolls auf der Rückseite

[79] Wie später unter Demetrios II., aber anders als unter Seleukos IV. (siehe S. 34)! Ob ein bewusster Archaismus vorliegt («Das ältere Zählsystem ist wohl das Quartalsystem, weil es, auf fortgesetzter Halbierung beruhend, höchst einfach und praktisch ist», F. von Schrötter, Wörterbuch zur Münzkunde [Berlin/Leipzig 1930], 752), bleibe dahingestellt. Zur heutigen Wertung der Zwei in psychol. Sicht, siehe von Franz (Anm. 33), ein Buch, das auf hohem intellektuellem Niveau gleichsam 'pythagoreische' Gedanken in unsere Tage führt.

[80] Dazu Phot. Bibl. 438b/439a Henry VIII p. 127. Siehe auch Nilsson (Anm. 22) [4] 15ff.; W. Burkert, Weisheit und Wissenschaft (Nürnberg 1962), 47. 51ff. 70. 214f. 408–9 (bes. 53 «Was die hellenistische Tradition als die Philosophie des Pythagoras darbietet, ist nach der bestimmten Passage des Aristoteles Platonismus und nicht Pythagoreismus» (die überarbeitete Fassung «Lore and Science in Ancient Pythagoreanism», [Cambridge, Mass. 1972], wurde mir erst nachträglich bekannt).

[81] Burkert, Weisheit (Anm. 80), 70, denkt an Speuisipp (gest. 340/39 v.Chr.).

[82] Jamb., Pythag. 162: «ἀρχὴ δέ του ἥμισυ παντός». Siehe dazu A. Delatte, Etudes sur la lettérature Pythagoricienne, (Paris 1915), 17. 22. 36; L. Van der Waerden, RE Suppl. 10 (1965), 850f.; *ders.,* Pythagoreer (Anm. 38), 161.

[83] Vielleicht deshalb, weil alle Zahlen addiert werden können, 'geteilt' aber immer nur 'die Geraden'; der 'Bruch' geschieht also stets durch die Halbierung (!) einer 'Eins'; vgl. die ψῆφοι-Figuren bei Burkert, Weisheit (Anm. 80), 411[50].

[84] Allerdings nur bedingt, da die pyramidenförmige 'Tetraktys' aus 10 Einheiten besteht (=1+2+3+4) und ausserdem der dreidimensionalen Sphäre des Körperlichen sowie der Musik und deren Harmonie angehört. Zur Tetraktys siehe u.a. Burkert, Weisheit (Anm. 80), 63ff.; Guthrie (Anm. 22), 225; G. Roux, Delphi (München 1971), 170. 214[331]; Van der Waerden, Pythagoreer (Anm. 38) 73 und bes. 103ff.

[85] Vlg. Burkert, Weisheit (Anm. 80), 441–2. Zum Begriff 'Arithmologie' siehe Delatte (Anm. 82), 139: «Les anciens Pythagoriciens sont des créateurs de l'arithmologie». Material und Auswertung bei F. Dornseiff, Das Alphabeth in Mystik und Magie[2], (Leipzig/Berlin 1925).

bildlich betont wird (dazu weiter unten S. 41). Eindeutiger weiblichen bzw. männlichen Charakters sind das Dichalkon *(Taf. 1, 3)* sowie das Tetrachalkon *(Taf. 1, 4)*, während sich der Grundwert in dieser Hinsicht auf den ersten Blick hin einer solchen Zuordnung anscheinend entzieht – und dies um so mehr, als dass er ein Menschenbild gar nicht trägt.

Nun fällt auf, dass keines der beiden Tiere, die im Altertum als besonders vornehm galten, einen spezifischen Bezug zu Apollon oder Artemis aufweist[86] – im Gegenteil: Das Pferd lässt den unbefangenen Betrachter eher an Poseidon, der Elefant an Dionysos denken. Jedoch ist dies vielleicht der springende Punkt überhaupt, d.h. die Abweichung vom Topos! Der physiologische Gedanke, ein Tier zu vermenschlichen – und die Gottheit dazu –, entspricht einer allgemeinen Vorstellung der Antike, namentlich der hellenistisch-römischen Zeit.[87] Erst damals, d.h. seit dem 4. Jh. v.Chr., lernte man den Elefanten näher kennen, der als fromm, klug, gelehrig, treu, und liebevoll angesehen wurde – zumal die Elefantenkuh derart positive Werte wie Fürsorge, Besonnenheit, und Schamhaftigkeit verkörperte, die sich mit der Ideologie der 'züchtigen' Artemis ohne weiteres identifizieren liessen.[88] Andererseits war bei einer solchen Sicht das gezügelte Pferd, das sich aufbäumt,[89] durchaus ein Symbol für den Trieb (θυμός), der durch die Disziplin «gezähmt» wird. Das Bild erinnert an den Wagenlenker und die zwei unterschiedlichen Pferde im «Phaidros» des Platon,[90] ist aber auch pythagoreisch gut bezeugt.[91] Im vorliegenden Fall geht es also gerade nicht um die üblichen (Götter-)Attribute, sondern um zwei Seelenkräfte, die positiver Natur sind, d.h. um den vorwärts drängenden Mut sowie die fromme, umsichtige, vernünftige Scheu oder σωφροσύνη,[92] welche sich im rechten Mass (μέτρον), in der rechten Mischung (εὐκρασία) und in der Beherrschung (ἐγκράτεια) 'ergänzen'.[93] Eine solche Darstellung wäre vielleicht sogar ein authentisches und

[86] Nach Juba II. von Mauretanien verehrten die Elefanten angeblich mit erhobenem Rüssel die Sonne (die spätestens seit hellenistischer Zeit oft mit Apoll identifiziert wurde) und den Mond (= Artemis) (FGrHist. Nr. 275 F 53, mit Jacobys Komm.); vgl. Plin. maior, n. h. 8, 7f; Plut. De soll. An. 17 (Mar. 972 B). Allerdings meinte Juba zweifellos die afrikanischen Elefanten, und der Bezug auf Apoll und Artemis fehlt in diesen Zeugnissen.

[87] Vgl. etwa den (christlichen) 'Physiologus', dessen Quellen in die hellenistische Zeit zurückreichen: Hiltbrunner, KP 4, 1971, 840f.; Seel in: Hauptwerke der antiken Literaturen, hg. von S. Schmalzriedt (München 1976), 436ff.

[88] Siehe etwa Aristot., hist. an. 9, 46 (630b 19ff.); Athen., Deipn. 13, 606f.–607a (= Phylarch F 36 FGrHist No. 81, mit Jacobys Komm.); Plin. Maior, n. h. 8, 1–15 und 23 sowie 27 und 33 und oben Anm. 86.

[89] Gesichert durch die Stempelstellung: Verf. u.a. (Anm. 4).

[90] 246a ff. Den Hinweis verdanke ich Karin Metzler.

[91] Vgl. Delatte (Anm. 82), 72ff.

[92] Tatsächlich nützen die Elefanten den Rüssel zur Witterung und zur Arbeit, nicht zum Angriff, zu dem sie den Kopf senken (Grzimeks Tierleben, Bd. 12, 506). In der Ikonographie wird jedoch der angreifende Elefant oft mit erhobenem Rüssel dargestellt (dazu Philostrat., v. Apoll. Tyan. 2, 12), was er in Wirklichkeit gerade nicht tut!

[93] Natürlich konnten auch die Elefanten nach Ansicht der Alten in Rage geraten; siehe Ael., nat. an. 14, 6, nach einer mauretanischen Quelle (wohl Juba). Insgesamt überwiegt aber auch bei Ael. das Bild vom zahmen und gelehrigen Elefanten, namentlich dem indischen, und seiner σωφροσύνη, zumal der weiblichen (siehe auch Anm. 88).

spezifisch pythagoreisches Bild (σύμβολον)[94] für die Mässigung:[95] Der Chalkus, das grundlegende, einzige 'ungerade', daher positive Nominal der Reihe, stünde dann für das ἐν, also für das Wesen (οὐσία), den Verstand (νοῦς) und die Seele (ψυχή),[96] nämlich für das 'Eine', das zugleich Ungerades (= den Basiswert Eins) und Gerades (= zwei Bildseiten), Rechts und Links (wie sie eben auf dieser einen Münze deutlich akzentuiert sind), Männliches sowie Weibliches umfasste![97]

Die Zuordnung nach dem Geschlecht ergibt sich aus der Reihe selbst: Dem überwiegend weiblichen Hälbling folgt der eher männliche Chalkus, der im eindeutig weiblichen Dichalkon und im zweifellos männlichen Viererstück mit seiner 'Potenz' alternierend fortgesetzt wird.[98] Dabei erweist sich im ganzen System die massgebliche und teilbare Zwei als der entscheidende Faktor, den die Göttin verkörpert, also gerade das 'weibliche' Wesen im pythagoreischen Sinn.[99]

Tatsächlich lehrten die Pythagoreer eine solche enge Seelenverwandtschaft (συγγένεια) zwischen Gott, Mensch und Tier.[100] Ihr Meister galt bisweilen als ein Sohn, je als eine Inkarnation des Apoll.[101] Der Dreifuss auf der Münze,[102] die pythische Mantik, die delphischen Maximen, die Weisheitsliebe (φιλοσοφία) ihres 'Urverwandten' Pythagoras, der einer (erst späteren?) Tradition zufolge sogar in

[94] Vgl. Porph., Pythag. 41f; dazu Burkert, Weisheit (Anm. 81), 150ff. 159f. 163; Guthrie (Anm. 22), 183; Burkert (Anm. 35), 449; Van der Waerden (Anm. 38), 78ff.

[95] Zu dieser Eigenschaft des Pythagoras siehe Porph., Pythag. 35; Guthrie (Anm. 22), 205.

[96] Vgl. Delatte (Anm. 82), 167 (aus einem Θεώρημα Πυθαγ.) und Burkert, Weisheit (Anm. 80), 442 mit Anm. 8.

[97] Burkert, Weisheit (Anm. 80), 33–4 («... muss man ... Aristoteles glauben, dass das ἕν nach pythagoreischer Auffassung aus πέρας und ἄπειρον zusammen entstanden ist ... Das ἕν hat aus beiden Gegenmächten Anteil, ist 'gerade' und 'ungerade' zugleich ...; dass es zweigeschlechtig ist, ἀρσενόθηλυ, wie späte Quellen angeben, entspricht dem genau»). 218[91]. 404. 412. 433; *ders.*, LAW 2085 (Das «Eine» der Neupythagoreer). Vgl. auch Guthrie (Anm. 22), 240ff.; von Franz (Anm. 33), 63 mit Anm. 7.

[98] Zum Primat des Männlichen in der altgriechischen Gesellschaft und seiner Zeugungskraft siehe Burkert, Weisheit (Anm. 80), 411. 413f. An sich ist die Vier eine gerade, also weibliche und teilbare, d.h. unbegrenzte Zahl. Als bes.'männlich galt den Pythagoreern die (ungerade) Drei, auch im Hinblick auf den γαμός: 3+2 (die kleinste gerade Zahl) = 5. Sowohl die Drei als auch die Fünf fehlen im Wertgefüge unserer Münzen. Andererseits entspricht der 'männliche' und 'potente' Vierer der 'weiblichen' und sozusagen 'abstrakten' Vierheit oder Tetraktys.

[99] Plut., quaest. Rom. 102 (Mor. 288 D), vgl. 2 (Mor. 264 A). De E ap. Delph. 9 (Mor. 387 F–388 C) und unten Anm. 109. Später wurde dann die Zwei mit Eva (einer Frau!) und dem Teufel verbunden: von Franz (Anm. 33), 88–9[18].

[100] Vgl. Diog. Laërt. 8, 4.13f. 27. 30. 36. 44. Jamb., Pythag. 108. 169. 203. 229; dazu etwa Nilsson (Anm. 22), 417 und Guthrie (*ibid*), 200.

[101] Ael. Var. Hist. 2, 26 (nach Diels-Kranz 1, 99); Diog. Laërt. 8, 11; Dazu etwa Delatte (Anm. 82), 279f.; Burkert, Weisheit (Anm. 80), 80. 101. 117ff. 122. 126. 134. 148. 153. 162. 186ff.; Van der Waerden (Anm. 38), 58f. 90. 92 und die feinsinnige Würdigung durch Mattei (Anm. 38), 2167, 33ff.

[102] Vgl. Burkert, Weisheit (Anm. 80), 171. Der Dreifuss verweist auf die Mantik in Delphi: Fontenrose (Anm. 24), 83; die Binde sichert den Bezug auf Delphi: vgl. oben Anm. 11.

Syrien geboren war,[103] das Demetrios damals beherrschte, schliesslich das apollonische Selbstverständnis der Seleukiden überhaupt sprechen für eine derart synkretistische, platonisch philosophierende und psychologisierende Auslegung[104] unserer beiden Münzbilder, auch wenn der echte Beweis für einen derartigen Neupythagoreismus[105] anscheinend fehlt. Und ein Bezug auf den dorischen Ἱερὸς λόγος oder (λόγος) περὶ θεῶν des Lehrers selbst bleibt vollends unsicher.[106]

Seine eigentliche Entfaltung erfährt das Bildprogramm der vier Geldstücke jedenfalls im religiösen Bereich, der uns heute naturgemäss eher ferne steht.[107] Wir können 'das Göttliche' auf jenen Münzen noch in dreierlei Gestalt erkennen: im Gerät oder Merkmal, im Tier als einem Ausdruck des mentalen Befindens und im Menschen mit der Möglichkeit einer individuellen Benennung. Auch diese ganzheitliche Betrachtung des Religiösen entspricht einer alten pythagoreischen Tradition.[108]

Apollon und Artemis tragen den Pfeil und den Bogen. Beide Attribute lassen sich im sexuellen Sinn verstehen.[109] Soweit ich sehe, hält nur der nackte Gott den Pfeil (auf dem kleinsten Nominal),[110] während seine 'züchtige' Schwester – jedenfalls auf der Rückseite des Dichalkon – dasselbe Merkmal in der Serie nirgends aufweist. Dies könnte, muss aber nicht den sexuellen Bezug unterstreichen, da ja beide Gottheiten ihre Waffen oder Werkzeuge zwar andeuten, aber die Jungfrau 'den Pfeil in den Köcher steckt', geradezu verbirgt.[111] Dominant scheint der sexuelle Aspekt der Waffen bzw. der Begierden hier also nicht zu sein.[112]

[103] Jamb., Pythag. 7, 13; anders Porph., Pythag. 1; dazu Burkert (Anm. 80), 91[24].177[14]. Die Frage nach der Historizität und dem Alter dieser Tradition ist für unseren Zusammenhang belanglos.

[104] Die ursprüngliche 'Verschwiegenheit der Pythagoreer provozierte später solche' Auslegungen; vgl. Guthrie (Anm. 22), 150ff.

[105] Diese Bewegung trat spätestens im 1. Jh. v.Chr. hervor: Nilsson (Anm. 22) [4] 15ff.; Burkert (Anm. 81), 2. 10. 85; *ders.*, LAW, 2084f. 2467; Van der Waerden (Anm. 38), 31 u.ä., bes. 270ff. Vgl. auch Van der Waerden, RE Suppl. 10 (1965), 861,11ff., wonach viele Schriften des Pythagoras bereits im 3. und 2. Jh. v.Chr. entstanden seien.

[106] Nach Pythagoras soll Apollon (pseudo-ethymologisch) als ἀ-πολύ das Eine oder die Monade, Artemis als ἥμερος (und 'zahme'!?) die Dyade sein (was unserem primär männlichen Chalkus und dem weiblichen Dochalkus bestens entspräche): Jamb., in Nicom. Arith. Introd. 15; Plot. Enn. 5,5, 6; Plut, de Isis et Os. 10 (Mor. 354 F); 75 (Mor. 381 F); de E ap. Delph. 20 (Mor 393 A–D). Dazu etwa Delatte (Anm. 82), 144f. 163; 194; 196–9; 201f.; 216; 222. Der (dor.) Hieros Logos des Pythagoras (oder seines Sohnes Telauges) bleibt nach Inhalt und Datierung umstritten; dazu etwa Van der Waerden, RE Suppl. 10 (1965), 853; *ders.* (Anm. 38), 291ff.; Burkert (Anm. 22), 48

[107] Zur Religion in hellenistischer Zeit siehe etwa die Überblicke in KWH 588ff.; Gehrke (Anm. 2), 75ff. 185ff.

[108] Für die Literatur vgl. oben Anm. 38.

[109] Etwa bei Apul., Metam. 2, 16, 4; dazu Brown (Anm. 34), 26. 40ff; vgl. Delcourt (Anm. 36), 163.

[110] Zu Apoll, dem seleukidischen Ahnherrn, bemerkte 1949 Lacroix (Anm. 25), 174: «ancêtre et patron d'une ligne de conquérants, il assure à ses descendants la toute puissance protection de ses armes redoutables».

[111] Vgl. Brown (Anm. 34), 40f.

[112] Auch die Pythagoreer wiesen der Sexualität eine eher untergeordnete Rolle zu.

Schliesslich lässt sich auf unseren Münzen eine differenzierte und raffinierte Bildtechnik nachweisen. Von der frontalen Gesamtansicht unterscheiden sich die Protome und die Büste, die beide im Profil erscheinen. Sie akzentuieren den Ausschnitt und fokussieren wie schon das Objekt selbst, das Münzrund, die Zahnung und der Zentralpunkt, den Blick des Betrachters auf ein als wesentlich erachtetes Detail. Beim Grundwert, dem Chalkus, ist das übliche Schema der seleukidischen Geldstücke, das die drei anderen Nominale aufweisen – also auf der Vorderseite eine nach rechts gerichtete Büste, auf der Rückseite eine Gesamtansicht nach links –, auffällig durchbrochen: Die beiden Bilder entsprechen sich harmonisch[113] und stehen sich gleichwertig gegenüber.[114] Auch die Legende, die nur bei diesem einen Nominal der Serie in der Horizontalen erscheint,[115] und daher optisch an das Joch oder an den geraden Waagebalken (το ζυγόν) erinnert, zielt auf eine solche Ausgewogenheit.[116] Das klingt an sich recht pythagoreisch – καταλαμβάνει δ' ὁ γνωστικός hätte ein Clemens Alexandrinus vielleicht gesagt, und ihm hätte die Pythia erwidert: ταῦτά τοι ἐκ τρίποδος τοῦ Δελφικοῦ ἔφρασε Φοῖβος,[117] da ja der Meister selbst, der den Griechen Mass und Gewicht gebracht haben soll,[118] angeblich vom Waagebalken[119] sprach «den man nicht überschreiten darf».[120] So ist das bekannte Bild von der Waage als einer ausgeglichenen Gerechtigkeit, welche sich mit der Münze, dem Gewicht, der Zahl und dem (rechten) Mass eng verbindet, in der Tat spezifisch für Pythagoras bezeugt.[121] Wenn im vorliegenden Fall die Elefantenkuh – als eine Darstellung für die freie sowie überlegene Vernunft (νοῦς) – nach rechts, also nach der positiven Richtung hin ausgerichtet wird, entspricht dies gleichfalls der pythagoreischen Symbolik.[122]

[113] Vielleicht als eine pythagoreische συμφρόνησις δίχα φρονεόντων und, auf die Münzen bezogen, als eine ἕν(!)ωσις πολυμιγέων im Sinne des Philolaos F 10 (D.-K. 1, 410) zu verstehen. – Zur pythag. Harmonie vgl. auch noch Röd (Anm. 38), 70.

[114] Dabei könnte die natürliche Scheu der Pferde vor Elefanten hereinspielen (Arr. Anab. 5, 10, 1 und 11, 4; Zonar. 8, 3, 10 [= Cass. Dio ed. Boissevain I, p.124]; vgl. P. Vigneron, Le cheval..., 1 [Nancy 1968], 237), d.h. auf die Darstellung eines Gegensatzes.

[115] Nicht so sehr das Phänomen an sich als vielmehr der Kontrast scheint daher methodisch für das richtige Verhältnis massgeblich zu sein – wie schon zuvor bei Pferd und Elefant.

[116] Zur antiken Waage allgemein siehe etwa A. Wallace-Hadrill, NC 141, 1981, 20ff.

[117] Vgl. Roux (Anm. 84), 115. 119–20. 208[208]. 209[221] f.

[118] Diog. Laërt., Pythag. 8, 14 (= D.-K. 1, 102. 489); dazu Burkert, Weisheit (Anm. 80), 96. 389–90 (etwas missverständlich). Für unseren Zusammenhang ist die Frage der Historizität der Aussage irrelevant. Behauptet wurde sie bereits von Aristoxenos im späten 4. Jh. v.Chr.: Guthrie (Anm. 22), 177 mit Anm. 3; Verf., SM 171,43/1993, 55.

[119] „Besen, Kehricht (σάρον)" nach einer m.E. korrupten Nebenüberlieferung.

[120] Siehe dazu Verf. (Anm. 118).

[121] Verf. (Anm. 118), 54f. Vgl. Auch Manil., Astron. 4, 547–51: die Waage als ein Symbol für den 'gerechten' Herrscher (Augustus).

[122] Vgl. Porph., Pythag. 38; Jamb., Pythag. 156. Ganz allgemein gilt Rechts als die positive Seite, auch als die männliche und überlegene: Burkert (Anm. 80), 261[31], vgl. 35[122]; dazu Dörrie, KP 4, 1972, 1268, 18ff. Da das Vs.-Bild seleukidischer Münzen gewöhnlich nach rechts, die Rs. nach links orientiert wird, fällt der Wechsel bei unseren Chalkus jedenfalls auf: Vielleicht sollte das Weibliche also bewusst positiv, das Männliche negativ konnotiert werden.

Die Darstellung der Geräte als Attribute und eigene Bildtypen, auch die etwas differenzierte des Apoll als eines kindlichen Schützen[123] sowie erwachsenen Jünglings und Sehers,[124] sind graduelle, nicht qualitative Unterschiede. Dass aber der Prägeherr Demetrios als eigener Bildtypus überhaupt nicht erscheint, ist vielleicht bemerkenswert.[125] Semantisch wirkt die Legende der Münzen eigenständig, denn sie erklärt die figürlichen Abbildungen nicht. Nach allgemeiner Ansicht gelten Buchstaben und Schrift als eine Art Synonym für Bindung und (Geheim-)Wissenschaft, auch im Altertum.[126] Mit anderen Worten: «König Demetrios» ist als ein Nachkomme des Apoll mit dessen Ideologie κατά τὴν συγγένειαν[127] – d.h. nicht nach unserem Verständnis, jedoch dem seiner Zeitgenossen – «unauflöslich verbunden». Und dazu zählen gerade die apollinische μανία,[128] die delphische Mantik, die pythische Weisheit und die pythagoreische Philosophie, die es 'vernünftig' zu entdecken[129] und 'erzieherisch' zu befolgen galt![130] Freilich bestreite ich ein spekulatives Element in dieser Erörterung nicht.[131]

Insgesamt lässt sich – dem Geldwert entsprechend – eine Steigerung des Bildprogramms und seiner Botschaft feststellen. Rational, differenzierend und psychagogisch wird es entfaltet:[132] Wie zwei Attribute, die ihn physiologisch mit Göttern und königlichen Tieren verbinden, «begleiten» ein gezähmter Mut und ein umsichtiger Wille[133] den 'tüchtigen Herrscher' im Kampf,[134] einem wesentlichen

[123] Ganz so harmlos war sein frühreifes Spiel mit Pfeil und Bogen allerdings nicht, wie der Kampf gegen Python zeigt.

[124] Man beachte den Wechsel der Frisur im Unterschied zu Artemis. Zu Lorbeer und Dreifuss als besondere Merkmale der apollinischen Mantik siehe u.a. Amandry (Anm. 34), 126. 140; Roux (Anm. 84), 112ff.

[125] Durch das komplementäre Silber könnte diese Beobachtung allerding vollständig relativiert werden. Ausserdem fehlt bereits unter Seleukos IV. (siehe oben S. 34–5) das Herrscherbild auf den gängigsten Bronzemünzen.

[126] Vgl. W. V. Karris, Ancient Literacy (Cambridge, Mass./London 1989), 5ff.; H. Blanck, Das Buch in der Antike (München 1992), 22ff., bes. 25.

[127] Zur schillernden Vielfalt dieses Begriffs in der Antike siehe etwa L. Robert, BCH 101, 1977, 120ff., *ders.*, BCH 102, 1978, 477ff.; O. Curty, Historia 41, 1992, 246.

[128] Vgl. Roux (Anm. 84), 139ff.

[129] Vgl. Plut., de Isis et Os. 1f. (Mor. 351 C ff.) De E ap. Delph. 1f. (Mor. 384 E/F und 385 C) – allerdings ein kaiserzeitlicher Zeuge.

[130] Dieser *praktische* Aspekt des Pythagoreismus war dem Altertum stets bewusst.

[131] Schon die antike Terminologie selbst war multivalent; siehe etwa Burkert (Anm. 80), 245ff zum Begriff der Zahl (ἀριθμός). Das Rätselhafte galt jedoch gerade als eine Eigentümlichkeit der Pythagoreer, die ihrerseits – zumindest als Akusmatiker – am Praxisbezug festhielten. Zur Ambivalenz 'an sich' vgl. Anm. 34.

[132] Die Urheber dieses Programms kennen wir nicht; der König selbst muss es nicht gewesen sein.

[133] Nach pythagoreischer Lehre (u.a. Burkert, Anm. 80, 65f.) finden sich der θυμός im Herzen, der νοῦς und die φρένες (bzw. die ἐπιδυμία und das λογικόν, das dem Tier fehlt) jedoch im Haupt. Die Protome und der Kopf (ohne den Hals und das Brustteil) auf unserem Chalkus entsprechen also diesem Bild recht genau.

[134] In der Tat folgten Pferde und Elefanten den Seleukidenkönigen jener Zeit alltäglich in die Schlacht: 1. Makk. 6, 35; vgl. 2. Makk. 15, 20. Dazu etwa Gariger, KWH, 459f.

Element der hellenistischen Monarchie überhaupt,[135] vergleichbar den beiden Daïtten, wie Apoll und Artemis zusammen hiessen.[136] Vom ἕπου θεῷ[137] hätte da paränetisch ein *Pythagoras redivivus* gesprochen![138] Und der Grundwert, der ja bereits optisch auffällt, gewinnt so tatsächlich seinen zentralen und rundum positiven Sinn, wobei die 'ungerade', 'männliche' und 'gute Eins'[139] auch den 'echten' Pythagoreern sehr am Herzen lag.[140]

Im Hinblick auf den idealen Fürsten und seine ἀνδραγαθία schrieb Traute Adam: «... der ... Herrscher ... [ist nach neupythagoreischer Sicht] ... auf Grund seiner Nähe zu den Göttern ... den Untertanen gegenüber ... die Seele ... oder der Kopf ... Diese ... Ausdrücke ... entsprachen sinngemäss dem πνεῦμα bei Ecphantos sowie der ψυχή bei Archytas, wo der König sich zu den Untertanen wie die ψυχή zum ἄλογον verhält ... Ähnlich wird bei Diotogenes der König dem ἡγούμενον μέρος der Seele zugeordnet über dem θυμοειδές (φιλοτιμία) und der φιλαδονία im ἐπιθυματικόν. Der König gleicht dem λόγος wie das Volk dem θυμοειδές und der ἐπιθυμία».[141] Einen entscheidenden Hinweis auf diese pythagoreische Herrscherideologie gab 1928 Erwin Goodenough: «It is clear that Diotogenes has taken ... Platonic instances of the ... power of νοῦς, and applied them to the king. But in doing so he has added the figure of the charioteer guiding his horses».[142] Im gezügelten Pferd, noch mehr im Bild der Waage «verkörpert sich Demetrios», um in der Sprache der Zeit zu reden, erscheint er also ganz konkret als der νόμος ἔμψυχος, als ein gerechter und selbstbeherrschter Fürst, den es 'pythagoreisch' wie auch 'pythisch zu entdecken galt':[143] ὁ ἀνάξ, οὗ τὸ μαντεῖόν ἐστι τὸ ἐν Δελφοῖς, οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει ἀλλὰ σημαίνει.[144]

[135] Siehe etwa Préaux (Anm. 2), 183ff. 192. 195ff. 239f. 295ff. 339ff.; Gehrke (*ibid.*), 46ff. 165.

[136] Für das frühe 2. Jh. in Daphne und Susa inschriftlich bezeugt – also vielleicht sogar spezifisch seleukidisch; Nilsson (Anm. 22), 166[3]. 169[2]; Le Rider (Anm. 53), 289.

[137] «formule brève et imagée d'un précepte particulièrement cher aux Pythagoriciens»: Delatte (Anm. 82), 60. 75–76. 119. 296.

[138] Und zwar – wie im Hellenismus nicht anders zu erwarten – gemäss der platonischen ὁμοίωσις θεῷ κατὰ τὸ δυνατόν (Guthrie, Anm. 22, 198–99 mit Anm. 1). Speziell der Pythagoreer Ekphantos vertrat eine solche *imitatio dei*: Adam (Anm. 21), 40f. Vgl. auch Van der Waerden (Anm. 38), 87ff. Das Zeugnis des Aristoxenos ist problematisch: Guthrie 199 mit Anm. 2.

[139] Denn der Chalkus ist das einzige ungerade Nominal des Systems und fällt schon aus diesem Grund aus der Reihe, siehe Anm. 97.

[140] Vgl. oben Anm. 97 und Burkert, Weisheit (Anm. 80), 30–1. 413.

[141] Adam (Anm. 21) 42 (mit Belegen).

[142] E. R. Goodenough, The Political Philosophy, Yale Classical Studies 1 (1928), 67.

[143] Vgl. Parke und Wormell (Anm. 35) Bd. 2, xxiv, zur «partiality of the Delphic oracles for animal metaphors»: «The animal encountered ... are ... types of untamed ferocity: the lion, the bull, the snake, and the boar». Um so auffälliger sind daher in diesem delphisch-apollinischen Kontext das gezähmte und das (von Natur aus) zahme Tier auf unserem Grundwert!

[144] Heraklit F 93 D.-K. 1,172.494. Gegen eine herkömmliche Deutung richtet sich Fontenrose (Anm. 34), 238, m.E. ohne zwingende Argumente.

So können unsere vier Münzen (zur pythagoreischen Tetraktys s.o. Anm. 85) im kleinen wie auch recht unmittelbar das Urteil Goodenoughs vielleicht bestätigen, «that under Pythagorean colors a great philosophy of royalty was developped ... this philosophy of royalty will, I think, prove to have been the official political philosophy of the Hellenistic age».[145]

Abbildungsnachweis Tafel 1

1. CSE 171
2. CSE 171
3. CSE 170
4. CSE 169
5. CSE 87
6. CSE 90
7. Babelon Taf. XI, 18
8. CSE 88
9. CSE 84
10. CSE 791
11. CSE 115
12. CSE 113
13. Babelon Taf. XIX, 12
14. CSE 222
15. Babelon Taf. XVI, 6
16. CSE 228
17. CSE 226

[145] Goodenough (Anm. 142), 101–2. Vgl. auch Welwei (Anm. 21), 151f. 161. 162[141]. 171f. 186. – Von direkten Beziehungen des Demetrios zu Pythagoreern wissen wir nichts (zu seiner epikureischen Neigung siehe S. 28 mit Anm. 19). Er könnte, wie auch sein persönlicher Freund Polybios, bis 162 v.Chr. auf dem Forum in Rom tagtäglich eine Statue des Pythagoras, also gerade seines 'Urverwandten', gesehen haben (dazu etwa Fontenrose, Anm. 34, 342). Siehe Burkert in: Pseudepigraph (Anm. 22), 40ff. (47: «Etwa 180 v.Chr. ... als obere Grenze»); vgl. die in Anm. 106 genannte Literatur.

Thomas Fischer (†), Zu den Bronzemünzen des Demetrios I.